

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seltendorf, Reufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Büregrund, Neu- und Althain und Langwattersdorf.

Gescheiterte feindliche Durchbruchversuche.

Die erlahmende feindliche Gegenoffensive. Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Der zweite Tag der Großschlacht.

Berlin, 10. August. (WZB.) Auch den zweiten Tag des großen Angriffes zwischen Ancre und Avre leiteten die Engländer und Franzosen mit Tankangriffen ein. Allein die Panzergeschwader, durch die Verluste des Vortages geschwächt, entwickelten nicht mehr die alte Stoßkraft. In dem Abwehrfeuer der deutschen Batterien, deren Einschläge in schwarzen Fontänen rings um die Panzertiere hoch flogen, wurde ihr Angriff unsicher. Zahlreiche Panzerwagen wurden getroffen und brannten mit hoher, weithin leuchtender Stichflamme aus, andere lehrten um, die Infanterie folgte nicht recht, der Angriff blieb liegen. Erst am Nachmittage vermochten die Engländer unter Einsatz frischer Truppen einen neuen Angriff vorzutreiben. Auf der ganzen Front von Morlancourt bis an die Avre brachen dichte, tief gegliederte Sturmwellen vor, denen starke Panzerwagen-Abteilungen voranzuführen und über deren Köpfen zahlreiche Fliegergeschwader heranbrausten, die durch einen Hagel von Maschinengewehrfeuer die deutschen Reihen zu erschüttern versuchten. Das geschickte Ausweichen und Wiedervorstürmen der deutschen Infanterie ließ den Kampf hin und herwogen und brachte schließlich beiderseits der Somme und der großen Römerstraße die Engländer trotz starken Kräfteinsatzes keinen Schritt vorwärts. Weiter südlich gewannen die englisch-französischen Angriffe in der Linie Rosieres-Arville in dem für die Verteidigung überaus ungünstigen Gelände Boden, sodas infolgedessen auch das Kampffeld beiderseits der Somme freiwillig aufgegeben wurde, das die wüsten Angriffe der Engländer nicht hatten erringen können. Je weiter die Deutschen zurückgingen, desto günstiger wird für sie das Gelände zur Verteidigung, da sie damit in die rückwärtigen Linien des alten französischen Verteidigungssystems kommen, während der Angreifer gezwungen ist, über die lahle bedungslose Ebene anzutreten.

Die großen Operationen zwischen Ancre und Avre.

Berlin, 10. August. (WZB.) Die Ereignisse zwischen Ancre und Avre wachen sich zu einer großen Operation aus. Unter Einsatz starker Reserven sucht die Entente eine Entscheidung herbeizuführen. Daran deutet nicht nur der immer erneute rückwärtige Einsatz frischer Truppen an der ursprünglichen Kampffront, die sich bereits über die Avre nach Süden verbreitert hat, sondern auch die heftig auflebende Gefechtsaktivität von der Yser bis zur Ancre, sowie zahlreiche starke Teilangriffe, die überall abgeschlagen wurden, und das Aufkommen der Artillerietätigkeit zwischen Dize und Aisne. Die Deutschen besorgen auch an Ancre und Avre die gleiche Taktik, die sich zwischen Marne und Vesle so außerordentlich bewährt hat. Geländepunkte, die sich nur unter Opfern halten lassen, wurden rechtzeitig geräumt. Dadurch wurde der Gegner gezwungen, immer wieder gegen das Artilleriefeuer, sowie gegen den Eisenhagel geschickt im Gelände verstreuter Maschinengewehre anzutreten. So wurde auch Montdidier vor einem drohenden umfassenden Angriff rechtzeitig aufgegeben. Nördlich und östlich der Stadt brachen die unvorsichtig vorstürmenden französischen Sturmwellen im deutschen Maschinengewehrfeuer zusammen.

Großes Hauptquartier, 12. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Yser und Ancre scheiterten mehrfach Teilvorstöße des Feindes. Nördlich der Yser schlugen wir einen stärkeren englischen Angriff zurück.

An der Schlachtfrent führte der Feind am frühen Morgen heftige Angriffe nördlich der Somme und zwischen Somme und Lihons. Sie wurden meist im Feuer, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen. Bei den Kämpfen um Lihon stieß der Feind über den Ort hinaus nach Osten vor. Unsere Gegenangriffe warfen ihn bis an den Nord- und Osthang des Dorfes wieder zurück. Heftige Teilkämpfe zwischen Lihon und der Avre. Südwestlich von Chaules griffen wir den Feind an und nahmen Hallu. Beiderseits der Straße Amiens-Roye wiesen wir feindliche Angriffe ab. Zwischen Avre und Dize dauerten starke Angriffe des Feindes bis zur Dunkelheit an. Sie sind völlig gescheitert. Weitere schwere Verluste erlitt der Franzose bei Tillon. Durch nahes Heranhalten seiner Artillerie, die den Panzerwagen dichtauf folgte, suchte er hier den Durchbruch zu erzwingen. Infanterie und Artillerie schoß den Feind vor unseren Linien zusammen.

Gestern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Udet errang seinen 49., 50., 51. und 52., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 38., Leutnant Beltjens seinen 26., 27. und 28. Luftsieg.

Im Juli wurden an den deutschen Fronten 518 feindliche Flugzeuge, davon 69 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 36 Fesselballone abgeschossen. Hiervon sind 239 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt.

Wir haben im Kampf 129 Flugzeuge und 63 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 11. August, abends. (Amtlich.) An der Schlachtfrent zwischen Ancre und Dize sind heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 11. August. (Amtlich.) Neue U-Booteserfolge im Mittelmeer: vier bewaffnete Dampfer von zusammen etwa 17 000 Brutto-Register-Tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Jetzt zeigt sich der gewaltige Vorteil der operativen Freiheit, welche die deutsche Oberste Heeresleitung durch den großen Geländegewinn der Frühjahrsoffensive erreichte. Ohne zu starrem Festhalten bestimmter Geländepunkte gezwungen zu sein, vermag sie den Kampf in ein Gelände zu verlegen, das den eigenen Absichten günstig erscheint und den Feind in ihm ungünstigem Gelände zu verlustreichen Kämpfen verleitet, mithin das von der deutschen Obersten Heeresleitung von Anfang an erstrebte Ziel: die Zermürbung der feindlichen Streitkräfte bei größtmöglicher Schonung der eigenen Truppen, der Verwirklichung näher bringt.

Die Räumung von Montdidier.

Berlin, 10. August. (WZB.) Den ganzen 8. August über lag das französische Feuer mit außerordentlicher Heftigkeit auf Montdidier. Die hundertfach getroffenen Trümmer der unglücklichen Stadt trachten, barsten und stäubten aufs neue unter den Einschlägen der schweren Raketen. Von Norden her längs der Avre näherte sich der französische Angriff der Stadt, im Süden und Südwesten waren starke Bereitstellungen in den feindlichen Gräben erkannt. Durch umfassenden Angriff hofften die Franzosen, die Stadt abzuschneiden.

Entschlossen sahen die Verteidiger dem Angriff entgegen: Die Franzosen sollten die Stadt nicht billig kriegen. Aber am Abend kam der Befehl zur Räumung. Montdidier ist heute nichts als ein schauerlicher Trümmerhaufen.

es enthält weder Vorräte noch Bestände. Bei der Verlegung der Operationen in ein rückwärtiges Gelände ist die Bedeutung Montdidiers gering. Jedenfalls hätte die Behauptung der Stadt als solche in keinem Verhältnis zu den erforderlichen Opfern gestanden. So wurde die Räumung befohlen. Sobald es dunkel geworden und das französische Feuer nur mehr auf den Stadtausgängen und den Zufahrtsstraßen lag, begann der Abmarsch. Auf Nebenstraßen, die frei vom Feuer waren, und auf Umgehungswegen, welche die französische Lufterkundung noch nicht herausgebracht hatte, rückten die Truppen ab. Die Geschütze, die noch maskiert in den gerückten Häusern gestanden hatten, proksten auf und rasselten über das schuttüberdeckte, von Granaten aufgerissene Pflaster.

Nichts blieb zurück,

und als die Franzosen am folgenden Tage einrückten, fanden sie nur die wüsten Trümmer, in die ihr eigenes Feuer den alten, reizvollen Ort verwandelt hatte.

Die Freude der Franzosen über die Wiedereroberung von Montdidier war kurz, denn kaum waren größere Kolonnen einmarschiert, so setzte das schwere deutsche Feuer auf die Stadt ein, während die Infanterielinien, die nördlich und östlich der Stadt vormarschierten, in dem Hagel der deutschen Maschinengewehre zusammenbrachen.

Der dritte Tag der feindlichen Offensive.

Berlin, 11. August. (WZB.) Am dritten Tage ihrer Offensive sind die Franzosen zu frontalem Angriff auf die deutsche Front zwischen Montdidier und der May geschritten. Da es sich auch hier um kein festes Stellungssystem, sondern nur um eine vorläufige Verteidigungslinie handelt, sind die deutschen Hauptkräfte in ein günstigeres Kampfgelände zurückgenommen.

Die britischen Angriffstruppen, die nach starker Artillerievorbereitung unter Begleitung von Tanks vorbrachen, stießen lebendig auf Nachhut, deren Maschinengewehre jedoch dem Gegner so empfindliche Verluste zufügten, daß seine

Angriffe überall zum Stehen kamen.

Nach blutigster Abwehr der französischen Anstürme, die unter schwersten Verlusten schon vor unseren Nachhutlinien zusammenbrachen, konnten sich die deutschen Nachhutlinien wohlgeordnet mit ganz geringen Verlusten und ohne Einbuße von Material vom Feinde lösen und über die im Heeresbericht genannte Linie zurückziehen. Nördlich der Avre setzten die Franzosen und Engländer rücksichtslos stärkste Kräfte ein, um nach Süden zu den sich zwischen Avre und May neu gruppierenden Truppen doch noch in den Rücken zu kommen und um nach Norden zu durch Zertrümmerung

des deutschen Widerstandes zwischen Albert und der Somme die deutsche Ancre-Front aufzurollen. Schwerste Menschenopfer, sowie massenhafte Verluste von Tanks, die zu Tausenden zerstört und verbrannt vor den deutschen Linien liegen, brachten die Infanterietruppen ihrem Ziele nicht näher. Die gegenwärtig zwischen Ancre und Baz entbrannten Kämpfe sind nicht nach dem augenblicklichen Geländegewinn oder -verlust zu werten, sondern es handelt sich um eine

Bewegungsschlacht grössten Stils,

die infolge der deutschen menschenhäufigen Kampfweise schwer erlebte Schlachten in die Kampftruppen der Engländer reißt, die deutschen Truppen dagegen zu künftigen Aufgaben kampftüchtig erhält.

Zusammengeschossene englische Reserven.

Berlin, 11. August. (WZB.) Am Vormittag des dritten Angriffstages beschränkten sich die Engländer zwischen Ancre und Avre auf Teilangriffe nördlich der Somme sowie östlich und südlich von Rozières. An beiden Stellen wurden sie abgewiesen.

Ihre um 11 Uhr 30 Minuten aus Morlancourt vordringenden Sturmwellen wurden wieder zurückgeschlagen. Die in den Waldstreifen nördlich der Somme bereitgestellten englischen Reserven wurden von der deutschen Artillerie zusammengeschossen. Am Nachmittag griffen die Engländer von der Römerstraße bis an die Avre mit starken Kräften unter Einsatz zahlreicher Tanks an. Bis in die Abendstunden wiederholte der Engländer immer wieder aufs neue seine Angriffe, die teilweise im Abwehrfeuer, teilweise im Gegenstoß zurückgeschlagen wurden. Um 7 Uhr 30 Minuten gingen die Engländer auch nördlich der Somme von neuem zum Angriff über. Mit größter Erbitterung suchten sie hier immer wieder von neuem eine Entscheidung zu erzwingen. Doch vergeblich führten ihre Tankgeschwader vor, um der Infanterie den Weg zu bahnen. Der größte Teil wurde zusammengeschossen, die übrigen kehrten um. Um 1 Uhr 30 Minuten nachts versuchten es die Engländer beiderseits der Straße Bray-Corbet abermals mit einem Landangriff, der jedoch wiederum abgewiesen wurde.

Sehr schwere feindliche Menschenopfer.

Berlin, 11. August. (WZB.) Der englische Angriff nördlich der Somme, sowie beiderseits der Römerstraße wurde am dritten Offensiv-Tage zu einem blutigen Ansturm, das dem Angreifer neue große Opfer kostete. Die aus Morlancourt über die kahle Hochfläche vorgehenden britischen Angriffswellen gerieten von Norden her in das flankierende Schrapnellfeuer der auf den Höhen östlich Albert postierten deutschen Batterien, während im Süden die in den waldigen Schluchten der steilen Somme-Ufer verdeckten Maschinengewehre blutige Schäden in die Reihen der Stürmenden rissen und sie schließlich zur Umkehr zwangen. Nicht besser erging es den englischen Angriffen südlich des Flusses. Die beiderseits der Römerstraße vorgehende englische Infanterie geriet immer wieder in das flankierende Feuer deutscher Abteilungen, die hinter den Steilhängen der zur Somme sich abfallenden Hochfläche der englischen Artillerie unerschrocken waren. In der Front aber stieß der Angreifer beiderseits Propat auf einen Verteidiger, der in den äußersten Ausläufern des alten französischen Verteidigungssystems bereits Deckung fand, während die ins Stocken geratenen englischen Angriffswellen auf der kahlen Hochfläche schutzlos im deutschen Feuer lagen.

Auf der großen, schmalgeraden Römerstraße drängten sich neben den zur Verwendung bereitgestellten Kavallerieabteilungen und Batterien Munitionskolonnen, nachrückende Infanterie-Reserven und Maschinengewehrformationen. In diese kompakte Masse von Menschen und Pferden schlugen die Granaten des schweren deutschen Geschützes, während tief herabstührende Flieger mit ihren Maschinengewehren die Gräben beschiessen. Im gewaltigen schwarzen und gelben Rauchfontänen zersplitterten die alten Chausseebäume, stürzten Fahrzeuge, fielen Menschen und Tiere, und in furchbarer Verwirrung murrten die im Vertrauen auf ein rasches weiteres Vordringen des Angriffes allzuweit vorgemommenen englischen Reserven und Kolonnen weiter zurückgenommen werden.

Reservierte Haltung der französischen Zeitungen.

Berlin, 11. August. Die französischen Zeitungen verhalten sich, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, noch sehr reserviert gegenüber der neuen Offensiv- und warnen davor, frühzeitig Urteile zu fällen. Die Schlacht habe erst begonnen. Uebereinstimmend machen alle Zeitungen darauf aufmerksam, daß das Ziel der Offensiv- die Entlastung von Amiens sei.

Bersärfte Fernbeschießung von Paris.

Genf, 10. August. Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich mit der überaus verschärften Fernbeschießung von Paris.

Der „Petit Parisien“ bemerkt, daß die Beschießung durch zahlreiche Geschütze systematisch erfolge. Präsident Poincaré besucht täglich die Verwundeten. Die Opfer an Menschenleben seien besonders am Montag sehr zahlreich gewesen.

Basel, 10. August. Nach einer Pariser Meldung vom 9. August, dauert die Beschießung von Paris an.

Kaiser Karl bei seinen Kämpfern in Italien.

Wien, 11. August. (WZB.) Das Wiener N. N. Korrespondenz-Bureau meldet: Der Kaiser begab sich mit dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Frhr. v. Arz,

an die Südwestfront und besuchte zunächst in Begleitung des Herrn Truppenkommandeurs, Generaloberst Erzherzog Joseph, Südtirol. Er besichtigte mehrere in der Reserve oder in Ruhe befindliche Divisionen und nahm die Meldung aller höheren Kommandanten in verschiedenen Abschnitten entgegen. Der Kaiser ließ sich auch Offiziers- und Mannschaftsdeputationen vorstellen und zeichnete zahlreiche Soldaten aus. Das äußerst schöne windstille Wetter begünstigte die Operationen der Luftstreitkräfte. Schon im Etschtale zeigten sich mehrere feindliche Flieger, und als der Monarch im Sugana-tal Truppentruppen besichtigte, tauchten über den Bergen gegnerische Apparate auf. Die Abwehrbatterien eröffneten sofort ein heftiges Feuer. Einige Flieger stiegen auf, um die durch die Trifolore gekennzeichneten Flugzeuge zu vertreiben. Die feindlichen Flieger zogen auch ab, kehrien aber bald wieder zurück und zogen immer wieder über dem Monarchen ihre Kreise. Nun entwickelte sich ein außerordentlich lebhafter Kampf, in dessen Verlauf ein getroffenes Flugzeug zur Erde sank. Der Kaiser ließ während des Luftkampfes die Truppen, die er bereits besichtigt hatte, einrücken, verließ aber selbst mit seinem Stabe auf dem Platz, um noch mit höheren Führern zu sprechen.

Der zweite Tag war der Besprechung mit höheren Führern und der Besichtigung der Truppen und Deputationen im Bereiche der Heeresgruppe des Feldmarschalls Boroevic gewidmet. Die militärische Verwaltung in Venetien darf auf ihr Werk stolz sein! Musterhafte Ordnung in allen Städten und Ortschaften, die selber sind gut bestellt und die Straßen wieder in tadellosem Zustande. Der Kaiser spendete auch den technischen Truppen sein besonderes Lob. Abends fuhr der Kaiser über Udine und Villach nach Reichenau und Schloß Wartburg zurück.

Oberleutnant Loewenhardt.

Breslau, 12. August. Wie die „Schles. Ztg.“ meldet, hat unser erfolgreichster Kampfflieger der Gegenwart, Oberleutnant Loewenhardt, den Heldentod gefunden. Der amtliche Bericht am Sonnabend teilte noch seinen 52. und 53. Luftsturz mit. Kurze Zeit nach seiner Beförderung zum Oberleutnant hat ihn das Los getroffen. Mit Trauer, aber auch mit Stolz gedenken wir des schlesischen Helden, der nach dem Tode des Mittelmehrs Frhr. von Nächstofen sich bald an die Spitze unserer siegreichen Kampfflieger setzte und mit der Zahl seiner Erfolge der seines dereinstigen Bekehrtesten immer näher rückte.

Erich Loewenhardt wurde 1897 als Sohn des jetzt verstorbenen Spezialarztes Dr. Felix Loewenhardt in Breslau geboren, besuchte das Elisabeth-Gymnasium, kam dann ins Kadettenkorps und trat im August 1914 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment 141 in Graudenz ein. Er machte die Schlacht bei Tannenberg, Bormarsch und Rückzug vor Warschau und die Schlacht bei Lodz mit und wurde im Oktober 1914 verwundet. Im September 1914 wurde er Offizier und am 15. Oktober erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse. Dann nahm er an dem Karpathenfeldzuge als Führer eines Schneeschuttstrupps teil und erhielt dabei das Oesterreichische Verdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdorotation für besondere Tapferkeit beim Bergen Verwundeter und außerdem im Mai 1915 das Eisene Kreuz 1. Kl. Im Sommer 1915 war er als Jäger beim Alpenkorps in den Dolomiten und machte dann den serbischen Feldzug mit. Hierbei zog er sich eine Erkältung zu. Nach seiner Genesung ging er zur Fliegertruppe über und war zunächst Beobachter von April bis Herbst 1916. Dann wurde er zum Flugzeugführer ausgebildet und kam im März 1917 zu einer Jagdstaffel. Am 4. April 1917 erhielt er für Abschuss seines ersten feindlichen Flugzeuges den Ehrenpokal, am 24. April 1918 wurde ihm der Hohenzollernsche Hausorden mit Schwertern und der Pour le mérite verliehen.

(Eine amtliche Bestätigung der obigen Meldung liegt bis zur Stunde noch nicht vor.)

Auf den Blutspuren der Entente.

In einem „Der Nord als Kriegsmittel der Entente“ überdrückten Artikel von Leutnant der Reserve Gerhard Müller in den „Deutschen Kriegsnachrichten“ heißt es u. a.: England hat von vornherein als letzte Rückendeckung hinter Serbien, Rußland und Frankreich gestanden. Und damit hat auch England sich den Attentätern von Serajewo als Eidesbeiser beigegeben. Daß England seit Jahren den Krieg gegen das Deutsche Reich vorbereitete, das ist erwiesene Tatsache; aber wenn es eine Veranlassung zum Kriege suchte, dann hätte es eine solche auch bei anderer Gelegenheit finden oder vom Zaune brechen können. Das große Verbrechen, das es mit dem Eintritt in den Krieg beging und damit, daß es seine Basillen Rußland und Frankreich zum Kriege ermunterte, besteht besonders in der dadurch gegebenen Rechtfertigung des Mordes von Serajewo.

Aber wir haben sogar dafür Beweise, daß es schon vorher auf diesen Mord rechnet! Im Jahre 1910 prophezeigte man von Paris aus für das Jahr 1913 den Untergang des Deutschen Reiches! Sogar das Datum der Ermordung des österreichischen Thronfolgers war genau bestimmt: es sollte der 25. Juni (nach unserer Zeitrechnung der 28. Juni) sein. Auch das wußte man in Paris, denn bereits Mitte Dezember 1912 wurde die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers für das Jahr 1913 prophezeit! Und als dieses Ereignis nicht eingetreten war, wurde die seltsame Prophezeiung für das Jahr 1914 wiederholt. Das Drama im Kaiserhause werde ganz bestimmt im Jahre 1914 eintreten! (Dr. Friedrich Wichtl: „Der

wahre Mörder des Weltkrieges.“ Verlag J. F. Lehmann, München 1918. Seite 15-16.) Und am 23. März 1914 schreibt Brancaninow, Sir Edward Grey habe ihm gesagt, daß England an dem großen Kriege teilnehmen werde; in ein paar Monaten werde der Weltkrieg ausbrechen!

Der Untergang des Deutschen Reiches und die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von Oesterreich werden für die gleiche Zeit vorausgesehen für die Engländer den Ausbruch des Weltkrieges und Teilnahme Englands an demselben in Aussicht gestellt. Es gehört sicherlich mehr als Naivität dazu, anzunehmen, daß Grey von dem geplanten und vorausgesehenen Morde nichts gewußt haben soll, wenn er Brancaninow gegenüber, dem treuesten Freunde des tschechischen Drahtziehers Dr. Kramarz, der über die serbisch-tschechischen Pläne durchaus informiert war, derartige Zustimmung- und Einverständniserklärungen ergab!

Deutsches Reich.

— Vom Reichsfinanzhof. Wie die „Germania“ erzählt, ist zum Präsidenten des Reichsfinanzhofes der Unterstaatssekretär vom Reichsschatzamt Zahn aufgewählt worden, ein Schwager des ersten Generalquartiermeisters General Ludendorff, mit dessen Schwester er verheiratet ist. Die Berufung wurde voraussichtlich Veranlassung sein, den Unterstaatssekretär Schiffer in die etatsmäßige Unterstaatssekretariatsstelle beim Reichsschatzamt einzulassen zu lassen.

— Mannschaftsversorgungsgesetz. Die Reichsbehörden beschäftigen sich seit längerer Zeit mit dem Entwurf einer Novelle zur Reform der militärischen Versorgungsgesetze. Diese Novelle ist im Entwurf fertig gestellt. Der Entwurf wird vor allem auch die Neuordnung des vielangefochtenen Rechtsmittelsverfahrens bringen, und zwar in der Form, daß die Kriegsbeschädigten Gelegenheit erhalten werden, selbst vor der Spruchbehörde zu erscheinen und ihre Ansprüche vorzutragen oder sich durch einen anderen vertreten zu lassen. Der Spruchbehörde selbst sollen Kriegsbeschädigte angehören.

— Oldenburgische Pläne zur Abtretung Birkenfelds an Preußen? Der „Voss. Ztg.“ zufolge sollen in Folge ungünstiger Finanzverhältnisse seit einiger Zeit bei der oldenburgischen Staatsregierung Bestrebungen bestehen, das Fürstentum Birkenfeld an Preußen abzutreten. Diese Bestrebungen finden in der Bevölkerung des Fürstentums entschiedenen Widerspruch. Eine mit 800 gegen 12 gefasste Entschließung einer Versammlung in Oberstein brachte zum Ausdruck, daß die Birkenfelder nach wie vor Oldenburg bleiben wollen.

— Als Direktor des Bundes der Landwirte an Stelle des verstorbenen Dietrich Hahn ist der Regierungsrat a. D. von Volkmann, der eine zeitlang in Hirschberg als Landratsamtsassessor und dann in Hegau als Regierungsrat tätig gewesen ist, verpflichtet worden.

Aus aller Welt.

** Ein trasser Fall von Steuerhinterziehung. Wegen Steuerhinterziehung hatte sich vor der Ferienkammer in Barmbe der 37-jährige Bauer-Gutsbesitzer Samuel Reichert aus Nösitz, Kr. Leobschütz, zu verantworten. Der Angeklagte hatte gesündigt gemacht seit dem Jahre 1892 den Staat systematisch in frivoller Weise um den Gesamtbeitrag von 22467 Mark dadurch geschädigt, daß er trotz wiederholter Beanstandungen und Verwarungen zur Veranlassung seiner Steuern der Steuer-Einschätzungs-Kommission fortgesetzt unrichtige bzw. zu niedrige Angaben über seinen Vermögensstand und sein Einkommen machte, sobald schließlich die Steuerbehörde Veranlassung nehmen mußte, die Sache zur strafrechtlichen Verfolgung der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Bei einer bei dem Beschuldigten dahinschwebend vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden in einer Schublade österreichische Wertpapiere im Nennwerte von 249400 Kronen und preussische Wertpapiere im Nennwerte von 47600 Mark, sowie 900 Mark bares Geld gefunden. Bei seinen Steuererklärungen für die letzten fünf Jahre, welche hier zur Beurteilung in Frage kamen, da die Jahre vorher als verjährten gelten müssen, hatte der Angeklagte, trotzdem sein Vermögen alle Jahre größer wurde, sein Einkommen aus dem Kapital und Grundbesitz stets nur auf 340 bzw. 4090 Mark angegeben, auf Grund welcher Angaben auch dementsprechend niedrig seine Veranlassung zur Besitz- und Kriegsteuer, sowie zum Wehrbeitrag erfolgte. Der Angeklagte, der ein vollkommen schuldloses Bauergut von 170 Morgen Acker besitzt und kinderlos ist, führte zu seiner Verteidigung aus, daß er als einfacher Landwirt von Steuererklärungen nur geringes Verständnis hätte. Er bestritt, die Waise gehabt zu haben, den Staat zu betrügen, obwohl er gewußt hätte, daß alles nach seinem Tode herauskommen würde. Er hätte schwere Lebensschicksale durchzumachen gehabt, seine Ehefrau wäre seit 24 Jahren unterliegend krank und fünf Kinder wären ihm durch den Tod entrissen worden, sodas die ganze Wirtschaftslast auf ihm allein geruht hätte. Durch einfaches Leben und rastlose Tätigkeit hätte er sein Vermögen erworben. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis und die im Steuerhinterziehungsgesetz vorgesehene Geldstrafe in 10-, 5- und 4-fachen Beträge der hinterzogenen Summen. Der Gerichtshof erkannte wegen Vergehens wider das Einkommensteuergesetz in 5 Fällen auf eine Geldstrafe von 35040 Mark, im Nichtbeitragsfälle auf 1 Tag Haft für je 15 Mark, höchstens aber auf 3 Monate Haft, ferner wegen Vergehens wider das

West- und Kriegsteuergesetz, sowie das Wehrbeitragsgesetz auf eine Geldstrafe von 109 474 Mark. Die Publikation der Verurteilung des Angeklagten wegen dieser letzteren Vergehen betr. die Summe von 109 474 Mark hat auf seine Kosten in einer Reihe von Zeitungen, sowie durch blätternhäftlichen Aushang an der Gemeindefasselt in Abhängigkeit zu erfolgen.

Schönheitsfuss und falsche Weichenstellung.
Eine Jugentalesung, die leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können, beschäftigte gestern die 2. Ferienkammer des Landgerichts III in Berlin als Berufungssitzung. Am 3. November 1915 entgleiste auf dem Ferngleise Bernau-Berlin ein Personenzug. Bei der Blockstelle bez wurden Umbauten vorgenommen, so daß die von Bernau kommenden Fernzüge über eine Weiche vom Ferngleise auf das Gleise der Vorortstrecke abgeleitet werden mußten. Die Entgleisung des Personenzuges wurde dadurch verursacht, daß beide Weichenzungen vom Gleise abhanden. Nur die Lokomotive und wenige Wagen entgleisten, ohne daß nennenswerter Schaden angerichtet wurde. Wegen fahrlässiger Transportgefährdung war nun der Monteur Hans M. angeklagt, der die Bauarbeiten leitete, die für den Anschlag der Weiche an das Stellwerk erforderlich waren. Dabei hatte er im Stellwerk einen Hebel, der mit der Weiche bereits in Verbindung stand, nach unten gestellt. Ein Bahnbeamter hatte nun diesen Hebel nach oben gerichtet, und zwar nur damit er mit den anderen Hebeln, die alle in dieser Richtung standen, schön ausgerichtet in einer Reihe lag. Die Folge dieses Schönheitsfusses war die Entgleisung. Das Schöffengericht erkannte gegen M. auf Freisprechung. Auf die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung hin führte der Verteidiger aus, daß der Angeklagte unbillig die Schönheitsfuss eines anderen voraussehen konnte. Die Strafkammer erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Künstlerische Tänze von Grete Wallenburg in Bad Salzbrunn.

Ein herrliches Schauspiel, das alle Fähigkeiten der Seele erregt, den Körper fesselt und die Töne sich bewegen läßt, so nennt schon Lucian jene Kunst, deren Meisterin am Sonntagabend Grete Wallenburg wurde. Es ist eine Kunst der Zukunft, eine Frage, die das Erziehungswesen unserer Tage angegriffen hat, weil man von dieser „Einordnung des Körperlichen in die Ordnung des überkörperlichen Lebens“ den Weg zur inneren Schönheit zu finden hofft. In diesem Sinne darf einem der Rhythmus allein, die Bewegung des Körpers nicht ausschließlich Mittelpunkt des beobachtenden Interesses sein, man muß vielmehr nach der Tiefe des leitenden Gedankens fragen, wenn man eine Tänzerin wie Grete Wallenburg beurteilen will.

Und da darf man wohl nur an die Darstellung von Schuberts „Tod und Mädchen“ erinnern. Wie wunderbar verstand sie in Ausdruck und Bewegung den Kampf zu verbildlichen, das Liebeswerben des Knochenmannes dem Schauen und Fühlen nahe zu bringen. „Gib deine Hand, du schön und zart Gebild, bin Freund und komme nicht zu strafen.“ Mit gleicher Empfindungshöhe betraute sie Schumanns „Ersten Verlust“, bei beiden und bei allen andern Tänzen übrigens eine überaus wesens-treue Gewandung in den Dienst des künstlerischen Wollens stellend. Frühlingsfrohe und sonnentrunken tanzte

sie die beiden Volksweisen und das Frühlingslied von Mendelssohn. Die lockeren Tanzrhythmen von Brahms und Chopin, das „Scherzo“ von Schubert, wie den „Marsch“ von Reger hat sie mit erquickender Freundlichkeit getanzt. Ein liebes Bild, ein Memmet von Radewitz, schloß den Abend, der Freunden dieser Kunst ein edler Genuß gewesen ist. Wir hätten nur gewünscht, daß die Musik am Klavier auf gleicher künstlerischer Höhe gestanden hätte wie die Tänzerin. Hier muß die Musik vollwertig sein, wenn sich die Seele auf das Gesamtbild einstellen soll, denn gerade aus ihren Gedankenentwicklungen entwickelt sich ja das rhythmische Bild, so daß eine Vollkommenheit die andere bedingt. Die Pianistin hatte zudem einige Änderungen in ihren Vorträgen vorgenommen. Mag sein, daß sie unglücklich platziert war, aber trotzdem fehlte es ihr doch an der rechten Kraft des Ausdrucks. Kek.

Letzte Telegramme.

Dr. Helfferich im Großen Hauptquartier.

Berlin, 12. August. (WZ.) Dr. Helfferich hat sich gestern abend, wie der „Vollstanziger“ berichtet, zum Vortrag ins Große Hauptquartier begeben. Sein Aufenthalt dort ist auf mehrere Tage berechnet.

Ein Friedensmärchen.

Berlin, 12. August. Die Morgenblätter berichten: Laut „Rölnischer Volkszeitung“ meldet die Turiner „Stampa“, Sonnino werde demnächst den übrigen Friedens eine Mitteilung über eine deutsche Friedensankündigung an Wilson machen. Die Entente habe diesen Vorschlag abgelehnt.

Fleischmangel und U-Bootkrieg.

Berlin, 12. August. (WZ.) Unter den kürzlich gemeldeten Verletzungen bei den Ägypten befand sich auch der englische Dampfer „Port Dard“ mit 10 000 Tonnen oder 200 000 Zentnern oder 10 Millionen Kilogramm Gefrierfleisch für Genuß bestimmt. Hierzu bringt ein Telegramm der „Röln. Ztg.“ aus Verc eine Aufklärung über die Bedeutung eines solchen Verlustes. Es heißt dort u. a., daß sich die Bevölkerung von Mailand, Como und wohl auch noch von anderen lombardischen Städten eine große Erregung bemächtigt habe, weil die Vorräte an Gefrierfleisch zu- äfflig ausgegangen sind. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Dampfer, welche Gefrierfleisch aus Amerika transportieren sollen, wegen verschiedener Umstände große Verspätung erlitten hätten. Auch ein Abgeordneter verlangt, in einer Anfrage an den Verpönterungsminister sofortige Maßnahmen gegen den Fleischmangel in Mailand. Es ist bezeichnend, daß in demselben Augenblick, wo die italienischen Blätter die Londoner und Pariser Tagesmeldungen über den an-

geblühen Fehlschlag unseres U-Bootkrieges wiedergeben, die lombardischen Städte die Wirkung des U-Bootkrieges zu spüren bekommen.

Die Unsicherheit in Moskau.

Berlin, 12. August. Der „Vol.-Anz.“ meldet: Die Unsicherheit in Moskau wurde in der letzten Zeit so groß, daß die Mitarbeiter der deutschen Gesandtschaft ihr Hotel nicht mehr verlassen konnten. Unter diesen Umständen war der Entschluß, die deutsche Gesandtschaft in Sicherheit zu bringen, durchaus geboten, schon aus der politischen Notwendigkeit, die bisherigen guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Republik nicht einer erneuten schweren Belastungsprobe auszuliegen. Die neue Station der Gesandtschaft Pskow ist lediglich als ein Beobachtungsposten gedacht. Von der Entwicklung der Dinge in Russland und den bevorstehenden Besprechungen im Großen Hauptquartier wird es abhängen, ob und von welcher Dauer die Belassung unserer Gesandtschaft in Pskow sein wird. Auch der Umstand wird dabei mit entscheidend sein, wie die Sowjet-Republik praktisch den Geschäftsverkehr mit dem neuen Sitz der Gesandtschaft gestalten wird.

Letzte Provinznachrichten.

Breslau, 12. August. (Tel.) Sonntag vormittag hat der 18jährige Arbeiter Scholz die Gastwirtin Frau Dede, Kleischauer Straße 8, deren Mann im Feld steht, in der Wohnung überfallen und ihr mit einem Schlachtmesser Stichwunden beigebracht. Auf Hilferufe lief der Täter von seinem Opfer ab und flüchtete. Er wurde verhaftet. Die Frau ist bisher noch nicht vernunftfähig.

Sindenburg, 12. August. (Tel.) Auf der Gastelegengrube sind die Säuer Gowenda und Jureklo aus Hudahammer durch matte Wetter erstickt. Die Leichen sind geborgen.

Reklameteil.

Eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke ist von der Schlesischen Landesversicherungsanstalt in Breslau, Kronprinzenstraße 65/67, eingerichtet. Näheres besagt die Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Juferatenteil des „Wochenblattes“.

Wettervorausage für den 13. August:
Heiter, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münz,
für Reklame und Inserate: S. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Umsatzsteuer.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 9. d. Mts. fordern wir die Steuerpflichtigen des Bezirks der Stadt Waldenburg gemäß § 14 des Umsatzsteuergesetzes vom 26. Juli d. Js. und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auf, ihr Unternehmen — und sofern sie die nach § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände abgeben, auch diese — bis zum 15. August d. Js. dem unterzeichneten Umsatzsteueramt — Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 5 — anzugeben. Von der Steuerpflicht sind befreit diejenigen Unternehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumsatzstempel abgegeben haben und nicht die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände im Kleinhandel abgeben.
Waldenburg, den 12. August 1918.

Der Magistrat.

Umsatzsteueramt.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke.

Wir weisen darauf hin, daß die Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Kronprinzenstraße 65/67, eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke eingerichtet hat, deren Sprechstunden auf Mittwoch nachmittags von 6—7 Uhr für Frauen und Sonntag nachmittags von 6—7 Uhr für Männer festgesetzt sind.
Waldenburg, den 6. August 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarte.

In den Gemüsehandlungen von Wunder und Schölzel in der Neustadt, Memer, Gläser, Staar, Kunze, Godeck und Großmann kann auf Abschnitt 5 der Gemüse- und Obstkarte $\frac{1}{2}$ Pfund Zwiebeln zum Preise von 15 Pf. in Empfang genommen werden.

Verkauf von Rotkohl.

Den Gemüsehandlungen ist noch Rotkohl zum Verkauf an hiesige Einwohner überwiesen worden. Der Verkaufspreis beträgt 28 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Der Magistrat.

Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:

1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,
2. Räume im Dachgeschoss und im Kellergeschoss, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,

auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinlebende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengelände gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschossen zu Wohnungen, bei der Verlegung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Bädern, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Befügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.
Waldenburg, den 19. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister B ist am 9. August 1918 bei Nr. 2 Schlesische Spiegelglas-Manufaktur Carl Tielsch, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Ober Salzbrunn, Post Altwasser, eingetragen worden: Die Vertretungsbefugnis des Karl Ziegler ist beendet und Fabrikdirektor Dr. Karl Arbonz in Ober Salzbrunn, Kolonie Sandberg, zum Geschäftsführer bestellt.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

Langwaltersdorf.

Diejenigen Inhaber von Kartoffelarten, welche selbst Kartoffeln angebaut haben und jetzt mit deren Aberntung beginnen, werden hiermit aufgefordert, für die Zeit der Selbstversorgung die Kartoffelarten im Gemeindebüro abzugeben, und zwar Montags jeder Woche vormittags von 8—9 Uhr.
Langwaltersdorf, 10. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Bücherabkäufe, Steuer-Reklamationen Otto Schmidt,

Bücherrevisor, Bunzlau i. Schl. Fernsprecher 364.
Bin am 15. August, nachm. 2 bis 3 Uhr, im Hotel „zur Sonne“ zu sprechen.

Oftensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt
Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 12, pt.
Mittwoch den 14. d. Mts., früh, steht ein Transport

Läufer und starke Rastfederhel

preiswert zum baldigen Verkauf.
Leo Schieke, Reußendorfer, Kreis Waldenburg.

Silberne Damenuhr mit kurzer goldener Kette verloren von Hermannstraße bis ev. Kirche. Geg. Belohn. abzug. in Rauch's Restaurant, Waldenburg Reuß.

Gebr., gut erb. Mandoline zu kaufen gesucht
Melan, Waldenburg, Niederstr. 4.

Waschmaschinen, gebraucht, noch gut erhalten, für Maschinenantrieb, ist zu verkaufen.
Breslauer Union-Brauerei
Niederlage Waldenburg, Neue Straße Nr. 2.

Statt besonderer Anzeige.

Von langen Leiden erlöste ein sanfter Tod am 10. August, 12¹/₂ Uhr mittags, unseren lieben, guten Sohn, Bruder und Schwager

Viktor Distl,

Assistent an der Bergakademie in Przibram, im Alter von 26 Jahren.

Radebeul, Waldenburg i. Schles., Ostrowo, im Felde.

Viktor Distl, Berginspektor.

Frau Stefanie Distl, geb. Kracker v. Schwartzfeldt.

Frau Helene Kammel, geb. Distl.

Frau Irma Rungius, geb. Distl.

Frau Eva Weigand, geb. Distl.

Albert Hugo Kammel, Kaufmann u. Hauptmann d. L.

Dr. Heinrich Rungius, Oberlehrer u. Leutnant d. R.

Dr. chem. Walter Weigand, Leutnant d. R.

Beerdigung am Mittwoch den 14. August, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes zu Waldenburg i. Schles. aus.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Danksagung.

Für die zahlreichen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit, sowie für die vielen schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Mutter,

der Witfrau

Valeska Hoppe,

geb. Szuka,

sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zum baldigen Antritt ein Bürogehilfe

(auch Kriegsverletzter) gesucht, der im Steuer-, Kassen- und Rechnungswesen bewandert ist. Kenntnisse in Scheck-, Giro- und Kontoforrentverkehr erwünscht.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sind umgehend hierher einzureichen. Nieder Herrmsdorf, 9. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Per sofort oder später tüchtige Verkäuferin

gesucht. Offerten erbeten.

Rosa Kluge, Hirschberg in Schlesien, Damenputz u. Weißwaren.

Ich suche zum möglichst baldigen Antritt eine tüchtige, ehrliche, durchaus zuverlässige

Verkäuferin.

Dieselbe muß auch mit buchhalterischen und schriftlichen Arbeiten vertraut sein (möglichst Stenotypistin).

Max Peschmann, Juwelier, Ring 21.

Zuverlässiger Mann

(event. Invalide oder Kriegsverletzter) zum baldigen Antritt gesucht.

Buchdruckerei

Ferdinand Domes's Erben.

Waldenburg, Gartenstraße 1.

Tüchtiger Schuhmachergehülfe

(auch Kriegsinvalid) findet sofort Beschäftigung.

Ehemalige Stephansche Schuhmacherei, Lehmswasser 46.

Jüngerer Haushälter

zum baldigen Antritt kann sich melden.

Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Arbeiter, sowie Mädchen und Frauen

finden sofort dauernde Beschäftigung im

Metallgewebe-

und Drahtgeschlehtwerk

Gebrüder Körner,

Sandberg bei Altwasser, Stat. 10 der Elektrischen Straßenbahn.

Arbeitsfähiges, freundl. Mädchen

mit guten Schulkenntnissen

sucht Stellung als Lehrmädchen, am liebsten in Kolonialwarengeschäft. Gefl. Angebote in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine Frau

für Gartenarbeit kann sich bald melden. A. Kapuseinski.

Welt-Franz sucht Beschäft. i. Mus.-bess. Näh. in der Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht für bald oder später 2-3 Zimmer mit Küche und möglichst Bad. Angebote an Frau Hentschel, Ober Waldenburg, Chauffeestraße 16a.

Junger Mann sucht zum 15. d. Mts. freundl. möbl. Zimmer, wenn mögl. mit Klavier und voller Pension. Gefl. Ang. mit Preis u. W. 150 a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer f. Herrn, event. mit Penf., bald zu beziehen Sandstraße 2a, III, 1.

Abkehrscheine

sind zu haben in der Bestellsstelle dieses Blattes.

Präpariere

sauber gewaschene, gestärkte und geplättete

Herrenfragen

à 40 Pf.,

Stulpen

à Paar 60 Pf.,

Vorhemdchen

von 40 Pf. an

zu Dauerwäsche Oekonom

D. R. P. ang.

Sie können dieselbe

4-10 mal solange tragen

und nach Verbrauch wieder stärken, bügeln oder neu präparieren lassen oder auch selbst präparieren.

1 Flasche Präpar.-Masse

für zirka 20 Fragen ausreichend für 2.50 Mark zu haben bei

J. Gruber,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße Nr. 4.

Eigenz.-Inhaber

zur allein. Fabrikation von Dauerwäsche „Oekonom“.

Wasserrübenamen, Spinalnamen, Lindenbalf

empfiehlt

Ernst Schubert.

Strumpfmühle!

Strümpfe

werden repariert, wie neu, von 3 Paar 2 Paar,

Socken

von 4 Paar 2 Paar in kürzester Zeit.

Ernst Mandowsky,

Waldenburg, Ring 4. Tel. 630.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwanzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 13. August:

Im weissen Röss'l.

Lustspiel.

Donnerstag den 15. August:

Goldschmieds Tochterlein.

Volkstück mit Gesang.

Union - Theater.

Nur noch heute Montag:

Das große Kunstfilmwerk!

Der Sieg des Enterbten.

5 spannende Akte.

Tieferschütternde Bilder aus der Zeit der zaristischen Knutenherrschaft. Das leidvolle Dasein der nach Sibirien Verbannten.

Außerdem:

Ehemann a. D.

Ein entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

Und Beiprogramm.

Ab Dienstag: Hedda Vernon.

Orient-Theater.

Heute Montag unwiderruflich letzter Tag

des großen wundervollen Filmwerkes

(Spieldauer fast 2 Stunden):

Die Fürstin von Beranien.

Das beste, was bis jetzt geboten wurde!

Ab Dienstag

das große orientalische Pracht-Kunstwerk:

Die Rose von Dschandur.

Mitwirkende:

Friedrich Zellnick, Karl Beckersachs, Erich Kaiser-Tietz, Lia Maru, Leopold von Ledebour u. a. m.

Verlegung der deutschen Gesandtschaft von Moskau nach Pskow.

Berlin, 11. August. (Amtl. Meld.) Staatsminister Helfferich hatte der Regierung der „Sowjetrepublik“ mitgeteilt, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Moskau und besonders die parteiöffentliche Proklamation der Sozialrevolutionäre über die Anwendung des Terrors als Kampfmittel die persönliche Sicherheit der Mitglieder der Gesandtschaft außerordentlich gefährdet erscheinen ließe.

Um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen, die unter diesen Umständen beim besten Willen fast unvermeidlich erscheinen, und die geeignet sein würden, die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der „Sowjetrepublik“ ernsthaft zu gefährden, habe er die einseitige Uebersiedelung der Gesandtschaft zusammen mit den Mitgliedern der Gesandtschaft an einen weniger gefährdeten Ort angeordnet.

Legationsrat Dr. Rieglert ist seither mit den Mitgliedern der Gesandtschaft und einem Teil der in Moskau weilenden Kommission zunächst nach Petersburg abgereist.

Mit Rücksicht auf die Lage in Petersburg, welche derjenigen in Moskau ähnelt, ist die Kaiserliche Gesandtschaft sodann angewiesen worden, zunächst Pskow als Aufenthaltort zu wählen. Die Reise dorthin wird infolge der Störung der direkten Verbindung zwischen Pskow und Petersburg über Helfsingfors und Reval stattfinden.

Der Mörder Eichhorns hingerichtet.

Berlin, 10. August. Die Untersuchung über die Ursachen des Attentats gegen Feldmarschall v. Eichhorn geht ihrem Abschluß entgegen. Der Mörder Donstoj ist bei seinen früheren Angaben geblieben, wonach die Anstifter in den Reihen von der Entente gekaufter Sozialrevolutionäre zu suchen sind. Einige Persönlichkeiten, die mit ihm gleichzeitig von Moskau nach Kiew entsandt wurden und als Mittäter in Frage kommen, sind verhaftet worden. In Kiew scheint Donstoj mit anderen Personen, insbesondere mit Parteiengenossen, nicht verkehrt zu haben. Wahrscheinlich ist er nur ausführendes Werkzeug gewesen und absichtlich von den Anstiftern bis zum Augenblick der Tat mehr im Hintergrunde gehalten worden.

Kiew, 11. August. Am 10. August wurde der Mörder des Generalfeldmarschalls von Eichhorn und seines Adjutanten, des Hauptmanns v. Dreßler, in der Nähe des Lukjanowka-Gefängnisses um 5 Uhr nachmittags öffentlich gehängt. Das Urteil war von einem deutschen Feldgericht gesprochen und wurde sofort nach der Bestätigung durch den zuständigen Gerichtsherrn vollstreckt.

Die Verhaftung

des englischen Generalkonsuls in Moskau.

London, 10. August. Die englische Regierung erhielt eine Nachricht über die Verhaftung des englischen Generalkonsuls Lockhart in Moskau durch die bolschewistischen Behörden. Die Verhaftung wird mit der Erschießung von Sowjetmitgliedern in Archangelsk begründet. Die englische Regierung hat um Lockharts Freilassung ersucht. Wie verlautet, ist das Personal der englischen und französischen Konsulate in Moskau ebenfalls verhaftet worden.

Englische und französische Geiseln.

Moskau, 5. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Da die Engländer, ohne den Krieg zu erklären, russische Städte besetzen und russische Bürger erschießen, besonders Sowjet-Mitglieder, wurden englische und französische Bourgeois verhaftet, um als Geiseln interniert zu werden. Ausgeschlossen sind alte Leute und Männer, die zahlreiche Familie haben, sowie alle Arbeiter.

Ausdehnung der feindlichen Angriffe bis zur Oise.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 11. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Yser und Ancre ließ die erhöhte Gefechtsstätigkeit tagsüber nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Stärkere Vorstöße des Feindes beiderseits der Ys wurden abgewiesen.

An der Schlachtfrent hat der Feind seine Angriffe bis zur Oise ausgedehnt. Zwischen Ancre und Somme brachen sie vor unseren Linien zusammen. Bis südlich der Somme blieb die feindliche Infanterie nach ihrem Mißerfolg am 9. August untätig. Starke Teilangriffe des Gegners bei Ramecourt und gegen Vihons scheiterten in unserem Feuer und durch Gegenstoß. Die Hauptkraft der heftigen Angriffe war gegen unsere Front zwischen Vihons und der Avere gerichtet. Derselbe von Rozieres und beiderseits der Straße Amiens—Noye schlugen wir die mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe ab. In den beweglichen Kämpfen gegen feindliche Uebermacht und gegen den Masseneinsatz von Panzerwagen kam auch hier wiederum die unerschütterliche Angriffskraft unserer Infanterie voll zur Geltung. Vielfach brach der Ansturm des Feindes schon im Feuer unserer Artillerie zusammen. Vor einem Divisionsabschnitt liegen allein mehr als vierzig zerstörte Panzerwagen. Zwischen Avere und Oise setzte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung zu starken Angriffen gegen unsere alten Stellungen von Montdidier bis Authenil an. Er vermochte unsere gestern gemeldeten neuen Kampflinien östlich von Montdidier nicht zu erreichen. Unsere Nachhut empfingen den Feind in unseren alten Stellungen mit starkem Feuer und wichen darauf kämpfend über die Linie Laboissière—Gainvillers—Niquebourg—Mareuil aus.

Sehr rege Fliegerstätigkeit über dem Schlachtfelde. Wir schossen wiederum 23 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon ab. Leutnant Kroll errang seinen 33., Leutnant Veltjens seinen 24. und 25., Leutnant Laumann seinen 21., 22. und 23., Leutnant Auffahrt seinen 21. Lustflieg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle wurden Angriffe des Feindes zwischen Fismes und Courlandon abgewiesen.

Der Krieg im Innern Rußlands.

Niederlage der Tschecho-Slowaken.

Berlin, 10. August. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, teilt das Kriegskommissariat, laut „B. L.“, mit, daß die gegenrevolutionären Truppen Jaroslaw genommen haben, von dort aber auf das andere Ufer der Wolga vertrieben worden seien. Eine ihrer Abteilungen flüchtete nach Rybinsk, um dort den Aufruhr zu propagandieren, doch sind Maßnahmen getroffen, um ihre Agitation schleunigst zu unterdrücken.

An der Front gegen die Tschecho-Slowaken, an der Wolga, errangen die Sowjettruppen einen großen Sieg, da es ihnen gelang, sich in den Besitz von Syzran, Bugalma und Nawropol zu setzen. Die Tschecho-Slowaken flüchteten in Unordnung nach Samara und zogen sich in den östlichen Teil des Gouvernements zurück.

Der Vormarsch der Entente.

Helsingfors, 10. August. „Hufvudstadsbladet“ erzählt, daß eine Abteilung finnischer Rotgardisten, etwa 200 Mann, unter Führung englischer Offiziere nahe der finnischen Grenze, 50 Kilometer nördlich Luhtua, siehe. Kleinere Zusammenstöße mit finnischen Grenzschutztruppen hätten stattgefunden. Nach anderer Quelle bestätigten Mitteilungen von Flüchtlingen, die über die Grenze nach Finnland gelangt sind, daß die Streitkräfte der Alliierten sich seit einigen Tagen Petrosawodsk genähert hätten, welches sich nunmehr in deren Händen befindet. Ferner verlautet, daß die russische Ratsregierung, die ihre Stellung bedroht sehe, in

In der Champagne westlich der Straße Somme—Ph-Souain Teilkämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 10. August, abends.
Ausdehnung der Schlacht von der Ancre bis zur Oise. Angriffe des Feindes sind vor unseren Kampfstellungen gescheitert.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 10. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der venetianischen Gebirgsfront kam es gestern wieder zu größeren Infanteriekämpfen. Zwischen Canope und Asiago gingen in den frühesten Morgenstunden Ententetruppen, nach einem gewaltigen Feuerschlag in dichten Wellen zum Angriff über. Die feindlichen Sturmkolonnen wurden überall unter schweren Verlusten geworfen. Wo es ihnen vorübergehend gelang, in unseren Linien Fuß zu fassen, trieben wir sie im Gegenstoß zurück.

Ebenso scheiterten alle Versuche des Feindes, sich im Asolone-Gebiet auszubreiten, an dem tapferen Widerstand unserer Truppen. In den anderen Frontteilen Artillerie- und Patrouillegeplänkel.

Albanien.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 11. August. (Amtlich.)

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wiederholten die Ententetruppen gestern früh ihre schlagartigen Angriffe. Das Kampffeld dehnte sich von Canope bis in den Raum des Col del Rosso aus. Der Feind wurde nach erbittertem Ringen überall zurückgeworfen und erlitt sehr schwere Verluste. Es wurden Engländer, Franzosen und Italiener gefangen. Unter den tapferen Verteidigern fällt den ungarischen Regimentern 82., 101. und 138. besonderer Anteil am Erfolge zu. Sonst weder an der italienischen Front noch in Albanien Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des Admiralstabes.

WTB. Berlin, 10. August. (Amtlich.) Westlich des Kanals und an der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen

15 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

den nächsten Tagen nach Kronstadt übersiedeln werde, wo Lenin und Trozki bereits am Mittwoch angelangt seien. Eben dorthin würden die gefangengenommenen Offiziere und Bürgerlichen in angesehener Stellung verbracht.

Englische Lockungen.

Aussterdam, 10. August. (Neuter.) Nachstehende Kundgebung der britischen Regierung an das russische Volk wird von den britischen Vertretern in Wladiwostok, Murmansk und Archangelsk veröffentlicht. Sie lautet u. a.:

Eure Alliierten haben Euch nicht vergessen. Wir erinnern uns an alle Dienste, die Eure heldenhaften Armeen uns in den ersten Kriegsjahren geleistet haben. Wir kommen als Freunde, um Euch zu helfen, damit Ihr Euch von der Zerstörung und Zerstörung durch Deutschland rettet, welches Euer Volk unterjochen und die großen Hilfsmittel Eures Landes für seine eigenen Zwecke benutzen will. Aber wir erklären Euch feierlich, daß wir, während unsere Truppen den russischen Boden betreten, um Euch im Kampfe gegen Deutschland zu unterstützen, nicht einen Fußbreit Eures Landes zurückbehaltend werden. Wir bedauern den Bürgerkrieg, der Unoinigkeit und inneren Zwiespalt unter Euch brachte, denn er erleichtert die deutschen Eroberungspläne. Wir haben jedoch nicht die Absicht, Rußland irgend ein politisches System aufzuzwingen. Das Geschick Rußlands ruht in der Hand des russischen Volkes. Wir wollen nicht allen die deutsche Durchdringung zum Stehen bringen, sondern Eurem ruinierten, leidenden Lande wirtschaftliche Erleichterungen verschaffen. Einiges von dem, was Ihr braucht, haben wir bereits gesandt, aber noch mehr soll folgen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 10. August 1918.

Personalreform bei der Reichspost?

Der Beamten-Sachverständigenausschuss im Reichspostamt, der vor kurzem zur Prüfung von Personalfragen neu gegründet worden ist, hat unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Leude seine erste Sitzung abgehalten.

In der Eröffnungsansprache wurde, der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ zufolge, über Zweck und Ziel der Beratungen u. a. gesagt: Zur Prüfung insbesondere der Frage von betriebsbedienstlichen und gemischten Fragen Beamte verrichtet werden, auf Beamte mit geringerer Vorbildung und Befoldung übertragen werden können, habe der Staatssekretär zunächst diesen Ausschuss ins Leben gerufen. Die Einsetzung weiterer Ausschüsse zur Frage von betriebsbedienstlichen und gemischten Fragen sei in Aussicht genommen. Es handle sich jetzt um den mittleren und unteren Dienst, für dessen Regelung die Ziele zum Teil schon in der Denkschrift über die Beamtenorganisation des Jahres 1912 enthalten seien. Die Einzelheiten, wie diese Ziele zu erreichen seien, sollen Gegenstand der Beratung bilden. In der weiteren Aussprache wurden die Gesichtspunkte für die Einzelberatung erörtert, die Reihenfolge der zu prüfenden Sonderfragen, z. B. Vorbildung der Anwärter der mittleren Laufbahn, Oberassistenten, Postverwalter-, Sekretärfrage usw., festgelegt. Über die Einzelheiten soll Stillschweigen beobachtet werden, damit nicht etwa in der Beamtenchaft Hoffnungen erweckt würden, die sich nicht erfüllen ließen.

Die nächste Sitzung des Sachverständigenausschusses ist für den September in Aussicht genommen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Gefreiter Richard Benzig, Sohn der Witfrau Klara Benzig aus Nieder Hermsdorf, und Bäckermeister Paul Paesler aus Nieder Salzbrunn.

Belohnungen. Für die durch besondere Umsicht und Unerbittlichkeit gelangene Wiederergreifung von 4 russischen Kriegsgefangenen wurden dem Handelsmann August Illner, dem Schleppler Gustav Illner und dem Schleppler Paul Lustig in Dittmannsdorf, sowie dem Bergbauer August Jonas in Ober Waldburg eine Belohnung von je 5 Mk. vom stellvertretenden Generalkommando ausbezahlt.

Das Heimatfront-Theater spielt am Donnerstag den 15. August im Stadttheater „Goldenes Schwert“ Aufführung des Lustspiel „Minna von Barnhelm“. Ein Besuch des humorvollen, klassischen Werkes sei unseren Lesern bestens empfohlen. Den Vorverkauf hat die Firma Robert Saha übernommen.

Stadtbad Waldburg. Der Besuchsbericht für Juli lautet: Bannbäder I. Klasse 166, II. Klasse 370, III. Klasse 760, reich-römische und russische Dampfbäder 25, einfache Dampfbäder 22, einfache Duschbäder 85, Medizinalbäder 11, Behälterbäder a) Erwachsene 1444, b) Schüler 2004, Kassen- und Freibäder 167, zusammen 5048 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 14, weibliche 11.

Die Forderungen der niederschlesischen Bergarbeiter. Am Donnerstag hatten, wie die „Germania“ meldet, vier Bergleute als Vertreter der größten Kohlengruben Niederschlesiens gemeinschaftlich mit dem Arbeitersekretär Gäh von der katholischen Berufsorganisation eine Besprechung im Handelsministerium, bei der die Verbesserung der Lage der schlesischen Bergleute den Regierungsvertretern eingehend dargelegt wurde. Die Besprechung hatte den Erfolg, daß die Regierung eine erste Prüfung der vorgetragenen Forderungen der Bergarbeiter in Aussicht stellte. Die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Löhne wurde anerkannt, desgleichen soll auch für Arbeitskleidung bezw. Hosen und Stiefeln nach Möglichkeit Sorge getragen werden. Auch in der Lebensmittelversorgung will das Handelsministerium in Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt die Notlage der schlesischen Bergleute möglichst berücksichtigen. Bezüglich der Waisenkasse konnte infolge großen Zeitmangels eine bestimmte Zusage nicht erteilt werden, doch sollen auch hierin die Wünsche der Bergarbeiter die größtmögliche Berücksichtigung finden.

Zuschläge zu den Kriegsversorgungsgebühren. Mit Wirkung vom 1. Juli ab erhalten die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, Zuschläge zu den Kriegsversorgungsgebühren. Voraussetzung ist, daß die Hinterbliebenen Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbenen monatlich für eine Witwe 3 Mk., für eine Halbwaise 3 Mk. und für eine Wollwaise 4 Mk. Sie sind im voraus zahlbar. Den Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, aber keine Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, können mit Wirkung vom 1. Juli auf Antrag im Bedarfsfälle Zuschläge zu diesen Kriegsversorgungsgebühren bewilligt werden. Das gleiche gilt für die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen aus früheren Kriegen, die eine Kriegsversorgung empfangen.

Aus der deutschen Turnerschaft. Der Hauptausschuß der deutschen Turnerschaft, der zur Zeit in Braunschweig tagt, hat folgende Abänderungen der Wett-Turnordnung getroffen: Für den Großkampf wird die Auswahl der vollstündlichen Leistungen beschränkt auf Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Hundertmeterlauf, Hundertmeterlauf, Birkenlauf über 100 Meter mit 4 Bürden, Steinstoßen, Kugelstoßen und Hangeln. Für den Sechskampf findet eine Auswahl unter sämtlichen Leistungen statt. Der Antrag, die gleichzeitige Teilnahme am Zwölfs- und Sechskampf zu bewilligen, wurde abgelehnt. Außerdem soll in Turnkreisen empfohlen werden, ein Wettkampfen mit über 40 Jahre alten Turnern einzuführen, um Erfahrungen zu sammeln. Auch Veranstaltungen eines gemeinsamen Frauen-Turnens werden den Kreisen empfohlen. — Auf Antrag des Vorstandes wurde weiter beschlossen, im nächsten Jahre einen ordentlichen deutschen Turntag in Bremen abzuhalten mit der Einschränkung, falls die Verhältnisse es gestatten.

Wesphalen. Auf der Zuchtgrube verunglückte der Bauer Wenzel dadurch, daß er durch herabfallendes Gestein einen Bruch der Wirbelsäule und Verletzungen des Kopfes erlitt. Der Schwerverletzte wurde ins Knappschafts-Krankenhaus überführt.

Z. Biebigau. Diebstahl und kein Ende. Noch sind die vor einigen Tagen gemeldeten Diebstahlsfälle unauflöslich, und schon haben in der Freibrannnacht Diebe wieder ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie stahlen beim Bäckermeister Hoffmann 3 Zentner Roggenmehl, das derselbe zu Backzwecken von der Kreisverteilungsstelle zugewiesen erhalten hatte.

Aus der Provinz.

Breslau. Festgenommene Einbrecher. Ein Heizer, ein Schlosser und ein Pferdehändler, die in der Nacht zum 26. Juli in einer hiesigen großen Spiritusfabrik eingebrochen waren, dort über 400 Liter Spiritus gestohlen und diesen zu hohen Preisen verkauft haben, sind durch die Kriminalpolizei festgenommen worden.

Breslau. Verhängnisvolle Folgen jugendlicher Torheit. Als eine hiesige Photographenfrau mit ihren Kindern nach dem Frieberg hinauspagierte und sich auf der Bödenstraße befand, erfolgte plötzlich ein scharfer Knall und ihr 10jähriger Sohn schrie auf: „Mutter, meine Hand!“ Mit Entsetzen nahm die Familie wahr, daß dem Knaben die linke Hand zerschmettert und die rechte beschädigt war. Ein Arzt legte einen Notverband an und veranlaßte seine Überführung nach dem Banzel Hande-Krankenhaus. Hier mußte dem Knaben die rechte Hand abgenommen werden. Nach der Angabe des Verletzten ist aus einem Hause, an dem die Familie gerade vorbeiging, eine Sprengkapsel geworfen worden. Die bisherigen Ermittlungen haben für diese Behauptung keinerlei Beweis erbracht. Sie scheint nur eine Ausrede des verunglückten Knaben zu sein, der die Sprengkapsel bei sich geführt und sie durch seine Handtierung daran zur Entzündung gebracht hat.

Schweidnitz. Hotelverkauf. Das an der Langstraße gelegene Hotel „Zum Schwert“, einer der ältesten und bekanntesten Fremdenhöfe, ist vom bisherigen Eigentümer, Malede, an den Koffschlächter Hoffmann in Zofden für 116.000 Mk. verkauft worden. Der neue Besitzer will in den Wirtschaftsräumen ein Kofffleischspeisehaus größeren Stils einrichten.

Striegau. Eisenbahnunfall. Hier wurde von dem von Striegau nach Malsch fahrenden Personenzug auf dem unbewachten Chausseibergange der Breslau-Siegnitzer Chaussee das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk des Handelsmanns Werner aus Breslau überfahren. Die beiden Pferde wurden auf der Stelle getötet, während der Besitzer und sein Begleiter nur in den Gräben geschleudert wurden. Sie erlitten unbedeutende Verletzungen. Der Wagen wurde dagegen völlig zertrümmert.

N. Neurode. Mißschlag. Bei dem am Freitag nachmittags hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in das Stallgebäude der verwitweten Bauerntochter Marie Herden in Ebersdorf. Stallgebäude mit Wirtschaftshaus, sowie Hen- und eulige Ackergeräte wurden ein Raub des Feuers. Wohnhaus und Scheuer wurden gehalten.

Sirchberg. Selbstmord eines Gemeindevorstehers. Der Ortsvorsteher von Krummhübel, Schulze, hat Selbstmord verübt. Seine Leiche ist am Freitag nachmittags aus dem Gebauerfeld in Schmiedeberg gezogen worden. Gegen Schulze, früher Magistratsbeamter in Sirchberg und seit 1913 Gemeindevorsteher von Krummhübel, schwebten mehrere Unterladungen. Sie betrafen vor allem Mißstände in der Lebensmittelversorgung. Schulze hatte über 20 Zentner Rindfleisch gekauft und diese ohne Marken in größeren Mengen an die Logier- und Gasthausbesitzer weiterverkauft. Auch an einzelne Abnehmer nach auswärts soll Schulze Rindfleisch verkauft haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurde noch ein Teil der Rindfleisch bei ihm vorgefunden. Ferner hat er in derselben Weise Gemüsekonserven angekauft und hauptsächlich an die Sommergäste weiterverkauft. Schließlich sind auch 22 Zentner neue Kartoffeln beschlagnahmt worden, die Schulze für die Gast- und Logierhäuser bezogen hat. Bei der minderbemittelten Bevölkerung des Ortes hat es natürlich die lebhafteste Mißstimmung erregt, daß sie nichts erhielt, während für die Sommergäste so gut gesorgt wurde. Schulze, ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, scheint infolge der Kriegsteuerung in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein und in dieser Verbindung der in Fremdenverkehrsarten immer naheliegenden Versuchung, durch Schleißhandelsnebenbeschäfte sich über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, erlegen zu sein.

Sirchberg. Der Landrat als Redner im Gewerkschaftskartell. In einer Sitzung des Sirchberger Gewerkschaftskartells, an der außer den Delegierten auch die Vorstände aller Gewerkschaften teilnahmen, erläuterte der Landrat Dr. v. Ritter in längerem Vortrage die Maßnahmen der Regierung in den Ernährungsfragen. Er betonte, daß die Ernte bedeutend besser zu werden verspreche als im Vorjahre, und legte dar, daß die an sich sehr bedauerliche Herabsetzung der Fleisch- und Buttermengen leider nicht zu umgehen sei. In der nachfolgenden Aussprache gab er noch Auskünfte auf Fragen betreffend die Kartoffel- und Eierlieferung, sowie den Petroleum- und Kohlenbezug und versprach die Kohlenbeschaffung der Firmen für die Angestellten zu unterstützen.

Siegnitz. Einen schwinghaften Handel mit Geflügel nach Breslau betrieb der Haushälter Herrmann Senfleben aus Bilgramsdorf, Kreis Lüben, der in Breslau als Haushälter tätig war, mit Hilfe seines jüngeren Bruders, des Knechtes August Senfleben aus Östzig, Kreis Lüben, der in Östzig und Samig Gänse und Hühner in Mengen stahl. Die gestohlenen Tiere wanderten zum Bruder nach Breslau, wo sie gut bezahlt wurden. Die Siegnitzer Strafkammer verurteilte den jüngeren Bruder August Senfleben zu einem Monat, den älteren Herrmann Senfleben zu einem Jahr Gefängnis.

Glogau. Von einem schweren Brandunglück ist abermals eine Gemeinde im Kreise Glogau heimgesucht worden: In Nilsau (an der Eisenbahn Glogau-Sagan) brannten am Donnerstag nachmittags zwei große, mit Erntevorräten dicht gefüllte Scheunen und ein Schuppen mit landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, dem Gutsbesitzer Adolf Heim gehörig, und eine ebenfalls mit Getreide gefüllte Scheune der verw. Gutsbesitzer Frau Pohl vollständig nieder.

Bunzlau. Wildabgabe. Zur Linderung der Ernährungsbeschwerden teilt der Magistrat mit, daß von jetzt ab voraussichtlich öfter Wild abgegeben werden können, da die Hauptverwaltung des Fürsten Solms auf Ritzsdorf, die regelmäßige Lieferung von Wild an die Stadt zugesagt hat. Um Unregelmäßigkeiten im Wildverkauf vorzubeugen, wird dieser überwacht werden.

Oppeln. Raubüberfall in einer Apotheke. In die Besetzung des Apothekers Fiebig in Reichnitz drangen nachts drei Räuber ein, durchsuchten die Wohnung nach Wertgegenständen und versuchten, Frau Fiebig zu erzwängen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Hausbewohner herbei, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Auf ihre Ermittlung ist seitens des Regierungspräsidenten eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Lubendorff-Spende im Kreise Waldburg.

Für die Lubendorff-Spende sind bei der Kreis-Lotteriekasse bis zum 7. August d. Js. weiter eingegangen: Sammelbetrag des Personals der Fa. C. A. Conrad in Polzitz 66 Mk., Fa. Ferdinand Domes's Erben, hier, Sammelbetrag, 12,50 Mk., Lehrer Wagner, hier, Sammlung durch Postkarten- und Abzeichenverkauf, 20 Mk., Glasburn, Weißstein, Sammlung unter den Arbeitern, 30 Mk., Fielch & Co., A.-G., Altwasser, Sammlung der Dekorationsabteilung, 20,80 Mk., 12. Abteilung Bahnschacht, Sammlung, 8,90 Mk., Spende der Gemeinde Nieder Hermsdorf aus Gemeinemitteln 300 Mk., Fa. Julian Websty, Tannhausen, Sammlung, 40,60 Mk., Fa. Meyer-Kaufmann, Witzgiersdorf, Sammlung unter den Beamten, 66 Mk., Witzgiersdorf Bahnschacht, Sammlung, 6,15 Mk., Landratsamt, Sammlung in den Büros, 146 Mk., Otto Stenzel, Rudolfswaldau, 10 Mk., Stadthauptasse Gottsberg, nachträglich, 2 Mk., Postamt Waldburg, Sammlung unter Beamten und Beamtinnen, 11,50 Mk., Eugen Benoit, Altwasser, 50 Mk., 8. Abteilung Fürstener Gruben, Sammelbetrag, 17,30 Mk., Segen-Gotts-Grube, Altwasser, Sammlung unter den Betriebsbeamten, 45 Mk., Fa. Franz Dinter, Dittersbach, Sammelbetrag, 42,35 Mk., Schwesternschächte Hermsdorf, Sammlung in der Maschinenabteilung, 200 Mk., Schwesternschächte Hermsdorf, Sammlung in der Schmelzabteilung, 30 Mk., „Neues Tageblatt“, Sammlung des Personals, 55,65 Mk., Spende der Gemeinde Blumenau aus Gemeinemitteln 150 Mk., Tiefbauschacht, Handwerkerabteilung, Sammelbetrag, 36,80 Mk., Fa. Meyer-Kaufmann, Tannhausen, Angestelltenabteilung, 56 Mk., Ertrag eines Wiederabends des Waldburger Sängerknabens 707,92 Mk., Amts- und Gemeindeverwaltung Dittersbach, Sonderabteilung der Beamten, 7,50 Mk., Glückwunschkasse Friedenshoffnung-Grube, Hermsdorf, Sammlung der 1. Weibschachtteilung, 273,50 Mk., Fa. Fiebig, Wollschlosserei, Waldburg, Sammlung, 28,50 Mk., Nachtrag Gemeinde Sagan 1,50 Mk., Sammlung in der Gemeinde Tannhausen 300,47 Mk., Sammlung in der Gemeinde Blumenau 22,12 Mk., Sammlung in der Gemeinde Schmiedewasser 1611,92 Mk., Sammlung in der Gemeinde Charlottenbrunn 1111,31 Mk., Summa 5989,79 Mk., dazu Einnahmen bis zum 15. Juli 118 256,43 Mk., zusammen 124 246,22 Mk.

Wir brauchen Metall!
Sammeln
Platinum, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn

Bald darauf kam seine Wirtin und brachte das Nachtsessen. Sie goß Tee ein, schnitt und belegte ihm die Wärschen und sprach freundlich und fröhlich mit ihm. An diesem Tage schlossen sie beide Freundschaft.

Am nächsten Morgen führte sie ihn in den Garten.

Da saß er mit ruhigem heiteren Gesicht. Zu seinen Füßen schnurrte eine junge Katze, aus den Beinen roch es nach Dill und Bevoljen.

Am Nachmittag bat er, im Zimmer bleiben zu dürfen, denn er hoffte, daß über ihm das Klavierpiel wieder beginne. Der Lärm und das Gepolter hielt lange genug an. Einmal trat die Kanzleirätin ein, als sie den Lärm hörte.

„Die tun ja, als ob sie allein im Hause wären! Da werde ich gleich mal gehörig Bescheid sagen.“

Der junge Doktor fuhr von seinem Stuhl in die Höhe.

„Bitte, tun Sie das nicht, Frau Hennig“, bat er mit lebhafter Stimme. „Ein bißchen Leben schadet nichts. Wer spielt übrigens oben Klavier?“

„Eines der Kinder, es sind ihrer sechs. Eigentlich ein bißchen viel für die kleine Wohnung, aber ich will den Leuten nicht aufpassen. Die Frau ist eine Oberlehrerwitwe und hat's nicht leicht. Bloß die Älteste ist erwachsen, die Ebe, und die hilft der Mutter; ist ja ein recht liebes, fleißiges Ding. Aber solch ein Spektakel dürfen sie nicht wieder aufzuführen“, murmelte sie. „Ich werde es der Ebe sagen, denn die Mutter braust leicht auf.“

An den nächsten Tagen ließ sich das Klavierpiel nicht vernehmen, sodaß der Blinde ein wenig enttäuscht war. Auch der Lärm hörte auf. Ob die Kanzleirätin doch etwas gesagt hatte?

Er fragte sie, als sie eines Morgens das Frühstück brachte.

„Sagst habe sie den Leuten freilich etwas“, erklärte sie. „Aber ganz in Freundschaft. Die Ebe

ist krank und die hat manchmal ein bißchen in Wust phantasiert. Die Ebe ist so ein zartes Ding, eben achtzehn Jahre alt und muß der Mutter tüchtig im Haushalt helfen. Nun liegt sie zu Bett, Körperschwäche, einfach unterernährt. Die Frau muß recht sparen, die kleine Pension und die große Familie! Die Ebe muß herausgepöppelt werden, das meinte auch der Doktor, sonst...“ Ihre Stimme hatte einen sorgenvollen Ton. „Es wäre schade um eine so junge blühende Menschentrippe.“

Still hatte ihr der Blinde zugehört. Eine junge Menschentrippe, die sterben mußte, wenn ihr nicht das Nötigste zum Leben gegönnt wurde! Wie grausam war doch oftmals das Schicksal.

„Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen, liebe Frau Hennig?“ fragte er nach kurzem Bedenken. „Dann seien Sie so gut und besorgen einige Flaschen guten stärkenden Wein und ein Hühnchen.“

„Die Leute werden es nicht annehmen, die Frau hat doch ihren Stolz, Herr Doktor“, antwortete die Kanzleirätin.

„Erfinden Sie etwas“, antwortete er schnell. „Sagen Sie ihr, ein guter Freund schicke es ihr, ein entfernter Verwandter, ein vergessener Onkel.“

Er war ganz in Eifer, und in sein stilles, bleiches Gesicht stieg eine Munterkeit.

(Schluß folgt.)

Tageskalender.

13. August.

1802: * der Dichter Nikolaus Lenau (Niembösch von Strehlenau) in Esatad († 1850). 1914: Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn. 1914: † Julius Raschdorf, der Erbauer des Berliner Doms, in Balb-Sieversdorf in der Mark (* 1823).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 187.

Waldenburg, den 18. August 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Nigol.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Und die Weise des eben genannten Liebes in komischen Füsteltönen vor sich hinstummend, entfernte sich der junge Mann durch die nach dem Flur führende Tür, während sein Vater langsam nach dem Seitenzimmer schritt, um sich gleichfalls für den Ausgang fertig zu machen.

Schon vorher hatte Frau Hochfeld die Stube verlassen, so daß Wilhelm Friedwald und die schöne Tochter des Hauses allein waren.

Der Ausdruck von Befangenheit, den Hedwig Hochfelds Wesen vorhin gezeigt hatte, machte sich jetzt in erhöhtem Maße geltend, als der Besucher schweigend auf sie zutrat, mit der Rechten sie leicht unter dem Kinn faßte und wie vorhin einen forschenden Blick auf ihr liebliches Gesicht heftete.

„Es liegt ein Schatten über Dir und Deinem Wesen, Hedwig!“ sagte er dabei in einem Tone, der wie in verhaltenen Angst vibrierte. „Sind es die kleinlichen Sorgen des Alltagslebens, oder hat Deine Mißstimmung einen anderen Grund?“

Mit einer beinahe unwilligen Gebärde wendete sich das schöne Mädchen ab, und den Blick des vor ihm Stehenden vermeidend, erwiderte es ausweichend: „Mißstimmung? Ich wüßte nicht, daß ich mißgestimmt wäre — es sei denn darüber, daß Du mich während des ganzen Essens wie ein Argus beobachtet hast!“

„Das ist mir neu, Hedwig, daß Dir meine Blicke lästig fallen! Es gab eine Zeit — so lange ist es noch nicht her — da suchtest Du meine Augen und ich die Deinigen in Gegenwart anderer. Heute hast Du es geflissentlich vermieden, mir auch nur einen lieben Blick zu schenken! Habe ich irgendetwas getan, wodurch Du Dich gekränkt fühlst? Dann ist es gewiß nicht mit Absicht geschehen! Willst Du mir nicht sagen, Lieb, was zwischen uns steht?“

„Du siehst Gespenster!“ erwiderte das Mädchen mit gezwungenem Aufschauen. „Fast kommst Du mir vor, wie ein alter Schulmeister, der ein Schulkind ins Gebet nimmt! Wenn Du wüßtest, wie Dir die salbungsvolle Weise steht, dann würdest Du einen heiteren Ton bei mir anschlagen! So alt bist Du denn doch noch nicht —“

„Meine salbungsvolle Weise?“ unterbrach sie Friedwald betroffen. „Was Du noch vor vierzehn Tagen gereiften, männlichen Ernst genannt hast — das ist jetzt salbungsvolle Weise? Ich kenne Dich nicht mehr, Hedwig! Was ist mit Dir vorgegangen? — Du schweigst? Hedwig — haben wir uns nicht hoch und heilig gegenseitig versprochen, niemals ein Geheimnis vor einander zu haben? Hast Du vergessen —“

Das Gespräch wurde durch den alten Hochfeld unterbrochen, der zum Ausgehen fertig in die Stube trat und dem Besucher zum Abschied die Hand reichte.

„Also nichts für ungut, lieber Wilhelm! Hoffentlich sind Sie morgen abend wieder unser Gast — oder müssen Sie wieder verreisen? Nicht? Nun, dann kann ich Ihnen noch verschiedene Altertümer aus unserem Hause zeigen, wie Sie Ähnliches in manchem Museum nicht finden.“

Auch Karl Hochfeld trat von der anderen Seite her wieder ein, ebenso die Mutter, die in der Küche mit ihrer Arbeit fertig zu sein schien, denn gemächlich ließ sie sich auf dem in der einen Fensternische stehenden Stuhle nieder und nahm ihren Strickstrumpf zur Hand.

Der elegante Gesellschaftsanzug, den Karl angelegt hatte, hob dessen Erscheinung auf das vorteilhafteste. Mit seiner schlanken Gestalt, den ungezwungenen Bewegungen hatte der junge Mann entschieden etwas Aristokratisches und man konnte wohl begreifen, daß er, wenn auch nur aus mittlerer bürgerlicher Familie stammend, sich doch auf dem Parkett zu Hause fühlte. Vielleicht hatte er sich den Platz in der besseren Gesellschaft durch sein sprühendes Wesen, seine vielseitige Unterhaltungsgabe und durch seine witzigen Einfälle erobert, mit welcher letzteren er auch im Kreise der Seinen nicht kargte. Auch jetzt wandte er sich an den in Gedanken verunkenen Freund und meinte launig: „So ernst mein Freund, ich kenne Dich nicht mehr! Ist das ein Gesicht für einen neugebackenen Bräutigam, dem das Vergnügen bevorsteht. Heute abend so ziemlich Solo mit seinem Schatz zu sein? Geht in den Garten — heute ist so recht ein Abend für Verliebte!“

Des Lieders Duft durchhaucht die lauen Rüste,

Süß schmelzend tönt das Lied der Nachtigall. Und die pathetische Gebärde, mit welcher er die Verse deklamierte, unterbrechend, setzte er hinzu:



Ansicht von Ardiangel'sk

„Die Reime dazu sucht Euch selbst — ich habe keine Zeit mehr!“

Damit verschwand er blitzschnell hinter der Tür, durch welche sein Vater eben das Zimmer verlassen hatte.

Mit heiterem Lächeln auf dem guten Gesicht sah Frau Hochfeld ihm nach und meinte: „Gott erhalte unserem Karl seinen guten Humor! Immer bei froher Laune sein, ist wahrhaftig eines der schönsten Geschenke, das uns unser Herrgott geben kann. Das hilft über manchen Aerger und über manche Sorgen hinweg. Sie, lieber Wilhelm, könnten sich ein Beispiel an Karl nehmen. Ihr ernstes Wesen steht Ihnen ja ganz gut zu Gesicht, aber es macht Sie älter, wie Sie wirklich sind! Kennen Sie denn nicht das schöne Sprüchlein:

„Sei lustig, du Schote, was leidest du denn Not — So kurz ist das Leben und so lang ist der Tod?“

„Sie wissen, liebe Mutter, daß mir das Leben ziemlich übel mitgespielt hat!“ erwiderte Wilhelm Friedwald mit trübem Lächeln. „Wenn man so früh schon elternlos geworden ist und die Elternliebe nur vom Hörensagen her kennt, dann wird man schon in jungen Tagen ernst, besonders, wenn man sich einen so schwierigen Weg durch das Leben bahnen mußte, wie er mir beschieden war.“

„Um so stolzer können Sie darauf sein, daß Sie es so weit gebracht haben!“ tröstete Frau Hochfeld und fuhr dann in leichtem Tone, als wolle sie dem Gespräch eine andere Wendung geben, fort: „Karl hat übrigens recht! Im Garten muß es heute abend wundervoll sein — da können wir in der Laube noch ein gemütliches Plauderstündchen halten. Geht nur voraus — in einer Viertelstunde komme ich nach.“

Stumm gehorchten die beiden und schritten durch den in Dämmerung liegenden Hof nach dem Garten, über welchen die von der scheidenden Sonne beleuchtete rötliche Felswand ein eigentümlich rosig schimmerndes Licht zurückwarf. Es war in der Tat ein reizendes Plätzchen mit den wralten Almen- und Eibenbäumen, dem dichten Jasmin- und Kliedergebüsch und dem in der Mitte angelegten Rasenrondell, aus welchem sich ein Kranz von in voller Blüte stehenden Rosenstöcken erhob. Um das Rondell führten schmale, kiesbestreute Wege nach der im Hintergrunde ragenden Felswand und nach der an den Hohenfels'schen Garten grenzenden, mit wildem Wein überwachsenen Laube, die um einige Stufen erhöht, einen reizenden Blick über das kleine Eden gewährte.

Verschwand da nicht ein dunkellockiger Männerkopf an der Mauer, welche den Garten von dem Hohenfels'schen Besitztum trennte, als die Gartenpforte klickte, durch welche Wilhelm

Friedwald und Hedwig Hochfeld eintraten? Forschend richtete der junge Mann einen Blick nach der Stelle, während das Gesicht seiner Begleiterin eine hohe Röte überflog. Wie um ihre Verlegenheit zu verbergen, wandte sie sich seitwärts und pflückte hastig einige Jasminblüten von dem nächsten Strauche; — mit einem trüben Kopfnicken beobachtete Friedwald ihr Gebaren und seine tiefsten Züge nahmen einen Ausdruck an, der auf einen unwiderruflich gefaßten Entschluß deutete.

So ergriff er denn, als sie die Laube betreten hatten, die Hand des Mädchens und sagte: „Laß es klar werden zwischen uns, Hedwig! Als Du vor wenigen Wochen diese Hand in meine legtest und mir versprachst, mein zu werden, da habe ich mir zugeschworen, daß es von jener Stunde an mein höchstes Ziel sein sollte, Dich glücklich zu wissen. Mein heißer Wunsch, Dich zu besitzen, hat keine Bedenken wegen des großen Altersunterschiedes, der zwischen uns herrscht, aufkommen lassen — Dein befangenes, ich möchte fast sagen fürchtames Wesen, das Du mir nun schon seit etwa acht Tagen entgegenbringst, hat mich belehrt, daß Du Dein Jawort bereust! Ist es nicht so, Hedwig?“

Das liebliche Gesichtchen des Mädchens war bleich geworden und unruhig wichen seine Augen den traurig ernst auf sie gerichteten Blicken des Verlobten aus. „Ich weiß nicht, wie Du zu der Frage kommst!“ stammelte es. „So bedeutend ist doch der Altersunterschied nicht und mit Freunden haben meine Eltern ihre Einwilligung gegeben. Du hast —“

„Und die Freude Deiner Eltern“ — unterbrach der junge Mann — „in Verbindung mit den freundschaftlichen Gefühlen, die Du mir immer bewiesen hast, hat in Dir den Glauben erweckt, daß Dein Herz für mich spricht. Ein gewisser Taumel hatte Dich erfaßt — Stolz darauf, daß Deine Hand begehrt wurde; die Dankbarkeit gegen den, der sie begehrte, hast Du mit wahrer Reue verwechselt! Erst als Du erkanntest, daß der Bräutigam mit seinen 35 Jahren kein tändelnder Jüngling mehr ist, daß sein Denken und Empfinden nicht mehr den Frohmut der Jugend kennt, da ist ein leises Bangen über Dich gekommen, ob Du das Glück an meiner Seite findest. Habe ich recht, Hedwig?“

Einen Augenblick hob Hedwig verwundert den Kopf. Besaß denn dieser Mann die Fähigkeit des Gedankenlesens? Die geheimsten Regungen ihres Seelenlebens legte er mit klaren Worten bloß — die Regungen, welche sich seit jenem Tage bei ihr eingeschlichen hatten, als der Gewittersturm das laubüberwachsene Gitter von der Trennungsmauer gerissen und ein ideal schöner Jünglingskopf über der Mauer erschien und freundlich mit einem so seltsamen, ihr ganzes Empfinden durchschauenden Blick herübernickte.

War es da nicht, als lodere plötzlich eine jähe Flamme in ihrem Herzen empor, die alles verzehrte, was bis zu jener Stunde darin gelebt, nur das unjagbare Gefühl der Wehmut nicht, das sie bei dem Gedanken erfaßte, von Wilhelm Friedwald für immer zu scheiden? Mit einem kühlen Neigen des Hauptes hatte sie damals den Gruß des Nachbarjohnes erwidert, aber wie eine heiße Begierde war es über sie gekommen, Worte mit dem bildschönen, jungen Mann zu wechseln, zu erproben, ob Max Hohenfels denn wirklich so unwiderstehlich sei, wie er neulich im Kreise ihrer Freundinnen geschildert wurde. Und sie hatte Antwort auf seine, mit einer gewissen Schüchternheit vorgebrachten Fragen gegeben, hatte sich auf ein gleichgültiges Gespräch mit ihm eingelassen und war von jenem Tage an dem unwiderstehlichen, inneren Zwange verfallen gewesen, immer wieder die Gelegenheit zu suchen, ihm, der ihr als der Inbegriff edelster Männlichkeit erschien, zu begegnen, obgleich eine mahnende Stimme in ihrem Inneren sie zurückzuhalten suchte. Die Schüchternheit, die Max Hohenfels ihr bei dem ersten Begegnen gezeigt hatte, war bei späteren Zusammenkünften einer naiven Vertraulichkeit gewichen, die ganz geeignet war, jedes Bedenken des jungen Mädchens, daß der Verkehr nicht schicklich sei, einzulullen. Und als dann allmählich zwischen den harmlosen Scherzreden der jungen Leute ein heißes Wünschen und Begehren seitens des in Eroberung von Frauenherzen bewanderten jungen Lebemanns herausklang, da war es für die unerfahrene Jungfrau zu spät gewesen, die in ihrem Herzen emporlodende Flamme zu ersticken. Vergeblich suchte sie sich in schlaflosen Nächten auf sich selbst und auf ihre Pflicht gegen den Verlobten zu besinnen, vergeblich klammerte sie sich in Gedanken an die Gestalt Wilhelm Friedwalds und suchte das Gefühl innerer Befriedigung wie ehemals wieder über sich Herr werden zu lassen — das unheimliche Begehren, das sie zu dem schönen Sohne des Nachbarhauzes zog, war zu mächtig und bebend hatte sich an einem der letzten Abende das Geständnis ihrer Gegenliebe von ihren Lippen gerungen. Mit Blickesschnelle zog diese Gedankenfolge durch des schönen Mädchens Sinn, als seitens des Bräutigams jetzt die offene Frage an sie gerichtet wurde. Zu lügen vermochte Hedwig Hochfeld nicht und unjählich niedrig und verächtlich wäre es ihr erschienen, den braven Mann, der ihr Bräutigam hieß, mit Beschönigungen dessen, was vorgegangen, zu beruhigen und hinzuhalten — offen wollte sie keine Frage beantworten und ihn bitten, sie freizugeben, wenn es auch bei diesem letzten Gedanken wie ein schneidendes Weh ihr Inneres durchzuckte. Aber es mußte sein, wenn sie nur einen Funken von Achtung vor sich selbst bewahren wollte.

Ein paar schwere Tropfen lösten sich von ihren Wimpern und mit abgewendetem Gesicht

hauchte sie leise: „Ich bin Deiner unwert, Wilhelm — vergib mir! Ich glaubte, daß mein Gefühl für Dich die reine Herzensneigung sei — es war ein Irrtum! Nur warme Freundschaft ist es gewesen, herzliches Wohlwollen —“

Sie unterbrach sich, als sie einen Blick auf das leichenhaft blaß gewordene Gesicht des Verlobten warf, und fuhr, mit beiden Händen das Gesicht verhüllend, schluchzend fort: „Ich bin so schlecht, Wilhelm, so schlecht — ich muß mich ja selbst verabscheuen! Und ich weiß, daß Du mir niemals verzeihen kannst — aber ich kann nicht anders! Ich kann nicht mit einer Lüge im Herzen Dir ins Auge sehen, kann nicht mein Herz zwingen, Dir anzugehören — mag es noch so ruchlos und verdammenswert von mir sein, mögen alle, Eltern, Bruder und Du sich von mir empört abwenden — ich bitte Dich: gib mich frei!“

(Fortsetzung folgt.)

Unter dem Glückstern.

Novelle von A. Kaulth-Nieder.

Nachdruck verboten.

Die Kanzleirätin Hemmig hatte einen Mieter in ihr Haus genommen, einen Arbeiter, der das Augenlicht verloren hatte.

Sie hatte ihm das netteste und sonnigste Zimmer nach dem kleinen bunten Garten eingeräumt. Als sie am ersten Nachmittag zu ihm kam, sah er am Fenster mit vorgeneigtem Kopf und gefalteten Händen, wie einer, der ohne Eile auf etwas wartet. Sein Gesicht war schmal und fein, über die Stirn lief eine rote Narbe, vor den Augen trug er dunkle Brillengläser.

Sie hatte nach seinen Wünschen gefragt, doch er wehrte mit höflichem Dank ab. Da war sie traurig hinausgegangen.

Der Blinde horchte nach den verhallenden Schritten, er wagte nicht, den Blick zu wechseln, aus Furcht, er werde an etwas stoßen, das dann mit Gepolter umfallen könnte. Seines Unglücks schämte er sich vor den Menschen, und wie ein Kind, so schüchtern saß er in diesem fremden Hause, in diesem Zimmer, dessen Einrichtung ihm noch nicht vertraut war.

Ueber seinem Zimmer lärmten Kinder, dazwischen schalt eine Frau:nsstimme. Endlich war es oben still geworden, die Bewohner schienen das Haus verlassen zu haben, und in die Ruhe hinein klang zögerndes Klavierpiel. Es waren leise, fast verwehende Klänge, in denen sich Trauer und Glückverlangen in einander verschmolzen.

Der Hauswende hatte den Kopf in die Sessellehne gebettet und horchte dem verträumten Spiel. Der Mensch, der über ihm in die Geräuschlosigkeit des vergehenden Tages spielte, mußte eine weiche Seele haben, eine Seele, in der ein heimliche Trauer lag. Da wuchs plötzlich seine eigene Not vor ihm auf, und seine weißen abgefallenen Finger suchten durch die Luft, als wollten sie etwas greifen.

Jetzt schlug die Haustür zu, Schritte kamen die Stiege hinan, da brach das Spiel ab, sah wie der singende Ton in einer Menschendehle erstrbt.